

Träumerei

Autor(en): **Frey-Zäch, Franz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatkunde Wiggertal**

Band (Jahr): **11 (1950)**

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-718625>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Träumerei

Franz Frey-Zäch, Zofingen

Wenn wir uns zeitlos auf den Heitern-Platz in Zofingen versetzen und von dort aus unsere Blicke ins Wiggertal schweifen lassen könnten, wir würden staunen, welche Veränderungen im Laufe der Jahrmillionen sich in unserer Heimat vollzogen haben. Versuchen wir es, uns in diese nebelhaften Fernen zurückzudenken. Was gewahren wir? Seltsame Gebilde, Bilder der Naturgeschichte aus uralten Zeiten ziehen an unserem geistigen Auge vorüber. Wir staunen über die seit Jahrmillionen waltenden, immerwährenden Naturkräfte und die seit ewiger Zeit fortdauernden Umwälzungen.

Alles fließt, unaufhörlich, rastlos. Denken wir an die Zeiten, als das Meer hier flutete. Nach dessen Rückgang erscheint uns dann wie eine Fata-Morgana die feuchtwarme Eocänepoche, wo Flußläufe durch Lorbeer- und Zimmt-Bäume, immergrüne Eichen, Ahorne, etc. flankiert waren, in den Ebenen Palmen sproßten und in den Sümpfen und Flüssen Krokodile, Schildkröten, Seekühe, Flußpferde und auf dem festen Lande Rhinozerosse, Hirsche, riesenhafte Elephanten wie Mastodonten, Mammute und andere vorweltliche Säuger hausten und in den Lüften Urvögel flatterten.

Nach einem beträchtlichen Zeitensprung nach vorn gewahren wir, daß von Süden her die Gletscher vorstoßen, die Berge und unser Tal mit Eis überfluten und jedes organische Leben vernichten. Wir versetzen uns ins Eiszeitalter, das Diluvium, das drei aufeinanderfolgende Eiszeiten erstehen ließ mit vielen Jahrtausenden Dauer. Was bemerken wir nach dem Rückzug des letzten Eises? Wir konstatieren, daß langsam, langsam eine neue Vegetation und Fauna erstanden, zu ihnen gesellte sich nach abermaligen Jahrtausenden am Ende der letzten Eiszeit der Mensch, so erstmals in der Tundra- oder Renntierepoche vor über 30 000 Jahren. Als ganz Primitiver war er Nomade, hauste später in Felsenhöhlen,

Erdlöchern, unter großen Bäumen, im Dickicht, nachher in Pfahlbauten und später baute er sich auf festem Lande Hütten, widmete sich der Viehzucht und dem Ackerbau etc. und gründete zuletzt Dörfer und Städte. Er besiegte also Schritt um Schritt die Natur, die sich ihm hemmend entgegenstellte. Millionen Jahre sind an uns vorbeigezogen, als Endergebnis bleibt uns unser geliebtes Wiggertal. Bedenken wir, welche Kräfte seit uralten Zeiten daran geschaffen haben, unsere Heimat so zu gestalten, wie sie heute da steht. Unwillkürlich müssen wir uns ehrend vor der treibenden, unergündlichen Naturkraft beugen. Wir müssen auch noch daran denken, daß sich die Erde auch heute noch in langsamem Wechsel befindet und unaufhörlich, für uns allerdings fast unwahrnehmbar, verändert. Die Erdgeschichte liegt eine Ewigkeit hinter uns, sie liegt aber auch eine Ewigkeit vor uns.

Niemand kann ahnen, wie und wann sie ein Ende findet. Daß wir Menschen nur ein ganz unscheinbares Glied einer jahrmillionenlangen Entwicklung bedeuten, die immer noch vorwärts schreitet, ist eine wissenschaftlich ergründete Tatsache.

Viele von uns haben noch nicht erkannt, daß die Geschichte der Erde auch unsere Geschichte bedeutet, was zu bedauern ist.

Es ist dem reifen Mann ein herrliches Ergötzen,
Sich in den Geist der Zeiten zu versetzen,
Zu suchen, wie die Weisen früher dachten
Und die Natur und Erde untertan sich machten,
Aus Rinnen und Gestein ans Licht zu tragen,
Was einstens war in längst vergangnen Tagen.